

Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 25 (1978)

Heft: 1-2

Artikel: Zur kritischen Edition von Eckharts Predigten

Autor: Fues, Wolfram Malte

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-760481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WOLFRAM MALTE FUES

Zur kritischen Edition von Eckharts Predigten *

«Möhte diu gnâde, diu in mîn wort gebunden ist, âne underscheid komen in die sêle, als ob ez got selber spraeche oder wörhte, diu sêle würde alzehant bekêret und würde heilic und enmöhte sich niht dâ vor enthalten»¹. Auch dieser wohl für geraume Zeit letzte Band der deutschen Werke Meister Eckharts bereichert das Bild der Eckhartischen Mystik um bedeutsame neue Züge. Predigt 86, die die Wertung des tätigen und des beschaulichen Lebens mit einer äußerst differenzierten Darstellung der Unio mystica verbindet, wird in Zusammenhang mit der Eckhart-Forschung der Gegenwart noch zu erwähnen sein. Die Predigten 69, 71, 72, 77 und 80 tragen Wichtiges zum Verständnis des Problems «got» und «gotheit» bei, Nr. 81 enthält eine der wenigen Stellen, an denen Eckhart die Terminologie der Brautmystik verwendet², und Nr. 82 eine derjenigen, an denen das «Etwas in der Seele» unmißverständlich für geschaffen erklärt wird³. Der wissenschaftliche Apparat ist gleich gestaltet wie in den Bänden Quint DW 1, 2 und 5. Vorausgeschickt werden Verzeichnis und Filiation der benutzten Handschriften, Echtheitsnachweis und – wie zum ersten Mal in DW 2 – ein Bauplan der betreffenden Predigt. Die drei dem Text parallel laufenden Apparate enthalten erstens die von Eckhart zitierten Bibelstellen, zweitens die Textvarianten und drittens Parallelstellen, Hinweise auf die Akten des Eckhart-Prozesses und Angaben über vom Meister benutzte Literatur. Diesem dritten Apparat, der erneut durch seine staunenswerte Kenntnis des Eckhartischen

* Meister Eckhart. Die deutschen Werke, hrsg. von JOSEF QUINT. Bd. 3: Meister Eckharts Predigten, 4. Abteilung: «Durch Rückverweise auf Textparallelen in DW 2 und auf Grund beachtlicher Übereinstimmungen mit DW 1, DW 2, DW 5 und den lateinischen Werken als echt erweisbare Predigten.» – Stuttgart 1976. xv–695 S.

¹ QUINT DW 3, S. 398, 10–12.

² QUINT DW 3, S. 400, 2 ff.; außerdem nur noch S. 230, 6 ff. und QUINT DW 1, S. 387, 13 ff.

³ QUINT DW 3, S. 425, 7 ff.; eine Übersicht der ebenfalls auf dieses Problem bezogenen Stellen aus den deutschen Werken gibt QUINT DW 1, S. 332, Anmerkung 5.

Werkes wie der Scholastik beeindruckt, hat der Herausgeber häufiger als früher interpretierende Übersetzungen beigelegt, um über das seines Erachtens richtige Textverständnis von allem Anfang an keine Zweifel zu lassen.

Am 14. Dezember 1976 ist Josef Quint während der Arbeit am vierten Band seiner Ausgabe der deutschen Werke Meister Eckharts im Alter von 78 Jahren gestorben. Der dritte Band dieser Ausgabe ist der letzte, den er hat vollenden können. Aus diesem Grund wollen wir uns die fünfzig Jahre währende Arbeit Quints an Meister Eckhart, das Werden und die Bedeutung der großen kritischen Ausgabe der deutschen Werke hier noch einmal kurz vergegenwärtigen und damit versuchen, «Quint DW 3» in den ihm gebührenden historischen Rahmen zu stellen.

Als der 26jährige 1924 in Bonn promoviert⁴, geht die gelehrte Welt einer heftigen Auseinandersetzung über Meister Eckhart entgegen. Heinrich Denifle, der Wiederentdecker der lateinischen Schriften Meister Eckharts, hatte in seinem berühmten Aufsatz «Meister Eckharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre»⁵ das Eckhart-Bild der bisherigen, vorwiegend protestantischen Forschung über den Haufen geworfen und den Meister zum unfähigen, unklaren Scholastiker und gefährlichen Pantheisten erklärt, der zu Recht als Häretiker verurteilt worden sei. Gegen ihn wendet sich 1926 Otto Karrer, der in seinem Buch «Meister Eckhart. Das System seiner religiösen Lehre und Lebensweisheit» (München 1926, Neudruck 1953) Eckharts Rechtgläubigkeit zu beweisen und seine Verurteilung auf franziskanische Intrigen zurückzuführen sucht. Eckhart steht ohnehin im Mittelpunkt des Interesses, weil er, vor allem dank der äußerst populären Übersetzung seiner deutschen Schriften durch Hermann Büttner⁶, zum Symbol der neuromantischen Gefühlsreligion geworden ist. Zwei feindliche Lager entstehen, die über die richtige Eckhart-Deutung erbittert miteinander streiten: Was war Eckhart nun – der wirre Scholastiker, den intellektuelle Unfähigkeit zum Häretiker werden ließ, oder der hohe Meister und Mystiker, der treue Sohn der Kirche, den Unverständnis und Bosheit zu Fall brachten?

Die Frage kann nur an Eckharts eigenen Werken entschieden werden. Soll die Entscheidung gelten, muß der Text auf den sie sich stützt, unanfechtbar sein. Einen solchen Text aber gibt es nicht. Die deutschen Predigten und Traktate Meister Eckharts sind zwar 1857 von dem Wiener Germanisten Franz Pfeiffer zum erstenmal kritisch herausgegeben worden⁷, aber diese Ausgabe weist Mängel auf, die nun empfindlich spürbar werden. Ob ein Text wirklich von Eckhart stammt oder nicht, hat Pfeiffer nach dem Gefühl, sei-

⁴ Der mitteldeutsche Karl und Elegast nach der Zeitzer Handschrift herausgegeben, «Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde», Band 14, Bonn 1927.

⁵ «Archiv für Litteratur und Kirchengeschichte des Mittelalters» 2 (1886), S. 417–615 (Neudruck Graz 1956).

⁶ Meister Eckhart. Schriften und Predigten, Jena 1903 (Volksausgabe in zwei Bänden Jena 1919).

⁷ Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, Band 2: Meister Eckhart. Leipzig 1857.

nem Eindruck von der Lehre des Meisters beurteilt, und dieses Gefühl hat ihn, wie die philologische Eckhart-Forschung immer deutlicher sieht⁸, in manchen Fällen getrogen. Niemand weiß zudem, wie Pfeiffers Text zustande gekommen ist, denn den zweiten Band seiner Ausgabe, der den kritischen Apparat enthalten sollte, hat er nie herausgebracht. Die Eckhart-Forschung muß mit Texten arbeiten, von denen sie weder weiß, ob sie echt sind, noch, wie sie ihre vorliegende Gestalt erhalten haben.

Wesentliches zur Lösung des Echtheitsproblems trägt die sogenannte «Rechtfertigungsschrift» (RS) bei, die Verhörprotokolle aus der Kölner Phase von Eckharts Ketzereiprozeß, die zwar schon seit 1880 bekannt sind, aber erst 1923 veröffentlicht werden⁹. Sie enthält Exzerpte aus beinahe allen Werken Meister Eckharts, auf ihr beruhen das Gutachten der Avignoner Theologenkommission¹⁰ und die Bulle¹¹. «Die erste Aufgabe, die sich stellt, wäre also, die Predigtexzerpte der Rechtfertigungsschrift ... in der Gesamtüberlieferung der deutschen Predigten wiederzufinden und so einen Stamm von sicher echten Predigten des Meisters zu gewinnen»¹².

Diese Aufgabe hat Gabriel Théry in seiner Ausgabe der RS weitgehend gelöst¹³. Der auf diese Weise zu gewinnende «Stamm von sicher echten Predigten des Meisters» ist jedoch recht schmal, er umfaßt (in der ersten Abteilung der Deutschen Werke, Quint DW 1, S. 3–276) nicht mehr als 16 Predigten. Wie soll nun der Rest des Predigtwerkes beurteilt werden, das bei Pfeiffer doch 110 Stücke zählt? Josef Quint verwendet als zusätzliche Echtheitskriterien die Übereinstimmung mit dem «Opus sermonum» (Lat. Werke, Band 4, Stuttgart 1956) und die Rückverweise, mit denen sich Eckhart auf schon einmal gehaltene Predigten bezieht¹⁴, außerdem Übereinstimmungen

⁸ Vor allem ADOLF SPAMER, Zur Überlieferung der Pfeifferschen Eckeharttexte, «Paul und Braunes Beiträge (PBB)» 34 (1909), S. 307–420. Vgl. aber auch Otto BEHAGEL, Zur Kritik von Meister Eckehart, a. a. O., S. 530–552, und das Kapitel «Zur Kritik Behagels» in ERNST DIEDERICH, Meister Eckharts «Reden der Unterscheidung», Diss. Halle 1912.

⁹ AUGUSTUS DANIELS, Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meister Eckehart, «Beitr. zur Gesch. der Phil. und Theol. des MA (BGPhMA)» 23, Heft 5, Münster 1923.

¹⁰ FRANZ PELSTER, Ein Gutachten aus dem Eckhart-Prozeß in Avignon, «BGPhMA», Festschr. für Martin Grabmann, Supplementband III/2, 1935, S. 1099–1124.

¹¹ H. LAURENT, Autour du procès de Maître Eckhart. Les documents des Archives Vaticanes; «Divus Thomas (Piacenza)» 39 (1936), S. 435–444.

¹² JOSEF QUINT, Die Überlieferung der deutschen Predigten Meister Eckharts, Bonn 1932, S. XXI.

¹³ Edition critique des pièces relatives au procès d'Eckhart, «Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge (AHDL)» 1 (1926/27), S. 129–268. – Den besseren Text bietet jedoch die Ausgabe von DANIELS, vgl. JOSEF KOCH, Kritische Studien zum Leben Meister Eckharts, «Archivum Fratrum Praedicatorum» 30 (1960), S. 19 (jetzt in «Kleine Schriften», Band 1, Rom 1973, S. 311–312).

¹⁴ Erstmals vorgeschlagen von MAX PAHNCKE, Untersuchungen zu den deutschen Predigten Meister Eckharts, Diss. Halle 1905.

zwischen einer noch als echt zu erweisenden Predigt und einer bereits als echt erwiesenen. Diese Kriterien sind von geringerer Beweiskraft als das erste. Zwischen dem deutschen und dem lateinischen Predigtwerk bestehen nur gedankliche, keine Textparallelen¹⁵, und oft ist nicht eindeutig festzustellen, welche Predigt ein Rückverweis meint. Der Ermessensspielraum des Herausgebers erweitert sich, und darum «soll für die Reihenfolge der Predigten in der Neuausgabe der Rang der Echtheitsbezeugung bzw. -kriterien entscheidend sein»¹⁶. Quint DW 3 enthält die vierte Abteilung des Predigtwerks: «Durch Rückverweise auf Textparallelen in DW 2 und auf Grund beachtlicher Übereinstimmung mit DW 1, DW 2, DW 5 und den lateinischen Werken als echt erweisbare Predigten.» Ob man diese Predigten für echt hält oder nicht, hängt davon ab, ob man den Beweisgang des Herausgebers anerkennt. Quint breitet in dem Vorbericht, der auch in diesem Band jeder Predigt vorausgeschickt ist, alle Schritte und Materialien dieses Prozesses vor dem Leser aus und überläßt es ihm, gleiche oder andere Schlüsse zu ziehen als der Herausgeber.

Echt heißt bei Eckhart noch nicht authentisch. Seine Predigten sind zwar sehr reich überliefert – Quint hat die Zahl der Eckhart-Handschriften von 45, die Pfeiffers Ausgabe zugrundeliegen, auf nahezu 300 gebracht¹⁷ –, aber diese Überlieferung besteht in Abschriften von Nachschriften, die Eckhart anscheinend weder überwacht noch berichtigt hat. Als ihm von den Kölner Inquisitoren Ausschnitte aus seiner Predigt «Intravit Jesus in quoddam castellum» (DW 1, S. 21 ff.) vorgelegt werden, bemerkt er: «In hoc sermone multa sunt obscura et dubia, et que numquam dixi»¹⁸. Schon damals also, noch zu Lebzeiten des Meisters, sind entstellte Versionen in Umlauf! Bei dieser Lage der Dinge leuchtet es ein, «daß eine kritische neue Ausgabe Eckharts nur mit möglichst erschöpfender Heranziehung des gesamten Handschriftenmaterials unternommen werden kann»¹⁹. Soviel wir heute wissen, scheint es Quint gelungen zu sein, dieser Forderung zu entsprechen und alle wesentlichen Überlieferungsstränge des «deutschen» Eckhart zu erfassen. Seine Hoffnung, «daß ... nachträgliche Funde das Überlieferungsbild, das sich aus den für diese Ausgabe ausgewerteten Handschriften ergeben hat, im ganzen kaum wesentlich verändern werden»²⁰, hat sich bis

¹⁵ Hierauf hat QUINT schon früh hingewiesen (Die gegenwärtige Problemstellung der Eckehart-Forschung, «Zeitschr. für dt. Phil. (ZfdPh)» 52 (1927), S. 284–285).

¹⁶ QUINT DW 1, S. VIII.

¹⁷ Vgl. dazu JOSEF QUINT, Die Überlieferung der deutschen Predigten Meister Eckharts, textkritisch untersucht, Bonn 1932. DERS., Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Untersuchungen. Band 1: Neue Handschriftenfunde zur Überlieferung Meister Eckharts und seiner Schule, Stuttgart/Berlin 1940. Band 2: Fundbericht zur handschriftlichen Überlieferung Meister Eckharts und anderer Mystikertexte, Stuttgart 1969. DERS., Neue Funde zur handschriftlichen Überlieferung Meister Eckharts, «PBB (Tübingen)» 82 (1960), S. 352–384.

¹⁸ THÉRY a. a. O., S. 204.

¹⁹ QUINT, Problemstellung, a. a. O., S. 287.

²⁰ QUINT DW 1, S. XXI.

jetzt erfüllt. Neue Funde haben den Text seiner Ausgabe nicht in Frage gestellt sondern bestätigt²¹.

Aus diesem umfangreichen Material muß nun ein kritischer Text hergestellt werden, ein Text, der Eckharts ursprünglichen Wortlaut nie treffen kann, seinen Intentionen aber so nahe wie möglich kommen soll. Darin liegt ein schwerwiegendes Problem: «Es gilt, äußerlich meist unzuverlässig für Eckehart beglaubigtes Gut auf seinen authentischen Charakter hin zu prüfen, und das kann schlechterdings nur geschehen auf Grund bereits gesicherter Kenntnis der Lehre des Meisters. Diese Kenntnis hinwiederum muß aus authentischen Texten geschöpft werden»²². Variantenkritik nach rein philologischen Methoden gelangt bald einmal an den Punkt, an dem inhaltlich entschieden werden, an dem gefragt werden muß, welche Formulierung Eckhartischem Denken näher liegt. Zu dieser Entscheidung braucht der Philologe die Hilfe des Theologen. «Bei der gemeinsamen Arbeit wird der Theologe im wesentlichen die inneren Kriterien für die Echtheit und Richtigkeit der Texte erbringen müssen, während der Philologe mehr auf die äußeren Mittel der Handschriftenfiliation und der darauf gestützten objektiven Lesartenkritik beschränkt bleibt»²³. Diese Zusammenarbeit, die der junge Quint 1927 mit großer Hartnäckigkeit fordert, kommt nie zustande, obwohl Bernhard Geyer, den Quint von Bonn her kennt und der an der Herausgabe der lateinischen Werke Eckharts beteiligt ist, öfters theologische und philologische Hinweise beisteuert²⁴. Seit der Gründung der Eckhart-Kommission im Jahre 1934 sieht sich Quint als Alleinherausgeber der deutschen Werke, und im Fortgang der Edition wächst er in diese Rolle immer stärker hinein²⁵. Die Arbeit, die ursprünglich der Theologe tun sollte, übernimmt er nun selber, und der dritte Apparat der deutschen Werke zeigt, welche beeindruckende Kenntnisse der scholastischen Theologie und Philosophie sich ihr Herausgeber erworben hat. Josef Quint erfüllt eine Doppelaufgabe, die die Kraft eines Menschen zu übersteigen scheint, in kaum glaublichem Maß, aber dieses Gelingen verändert allmählich die Funktion seines Resultats. Ursprünglich dazu bestimmt, «dem Philosophen und dem Theologen für ihre geistesgeschichtliche Deutung und Einordnung in den gezogenen Grenzen verlässliche Predigttexte zu liefern»²⁶, wird die Ausgabe in den Augen ihres Herausgebers nun selbst zum Maßstab des Eckhart-Verständnisses. 1972 schreibt er in seinem Beitrag zur Festschrift für Fritz Tschirch über die ihm mißfallende Eckhart-Deutung Heribert Fischers²⁷: «Leider läßt das exakte

²¹ Vgl. z. Bsp. WERNER FECHTER, Eine Thalbacher Handschrift mit Eckhartpredigten, Exzerpten aus Seuse, dem Pseudo-Albertischen «Paradisus animae» und anderem in Pavia, «Zeitschr. f. dt. Altertum (ZfdA)» 103 (1974), S. 311–333.

²² QUINT, Problemstellung, a. a. O., S. 271.

²³ A. a. O., S. 283.

²⁴ Vgl. QUINT, Überlieferung, S. VIII, und QUINT DW 1, S. XIII.

²⁵ Vgl. QUINT DW 1, S. XII, und QUINT DW 2, S. VII.

²⁶ QUINT, Überlieferung, S. XXVII. – Vgl. auch QUINT DW 1, S. XXX.

²⁷ Grundgedanken der deutschen Predigten Meister Eckharts, in «Meister

Textverständnis ... in der bisherigen Eckhart-Forschung, soviel ich sehe, weithin noch viel zu wünschen übrig»²⁸. Der Entscheid über den richtigen Text schließt hier für Quint den Entscheid über das richtige Textverständnis offenbar ein. Dietmar Mieth unterwirft in seinem für die Eckhart-Forschung wegweisenden Buch «Die Einheit von vita activa und vita contemplativa in den deutschen Predigten und Traktaten Meister Eckharts und bei Johannes Tauler, Untersuchungen zur Struktur des christlichen Lebens», Regensburg 1969, die Predigt Pfeiffer Nr. IX «Intravit Jesus in quoddam castellum» einer eingehenden Analyse und macht Vorschläge zur Textbesserung. Quint geht in DW 3, S. 493 ff. (Predigt 86), auf Mieths Arbeit zwar ausführlich ein, begegnet ihr aber mit spürbarem Mißtrauen und verwirft beinahe alle ihre Ergebnisse.

Wenn auch die moderne Eckhart-Forschung im Begriff steht, über Quints Eckhart-Deutung hinauszugehen, wird sein Eckhart-Text die dauernde Grundlage ihrer Bemühungen bleiben. Umfang des verarbeiteten Materials, Durchsichtigkeit der Textgenese, Dichte des Verweis- und Nachweisapparates sind in Quints mehr als fünfzig Jahre währender Forschungstätigkeit zu einer Qualität gediehen, die der Eckhart-Deutung ein von Problemen der Textkritik unbelastetes Arbeiten erstmals ermöglicht. Max Wehrli hat recht, wenn er die Ausgabe der deutschen Werke Meister Eckharts in eine Reihe mit Carl von Kraus' «Minnesangs Frühling» stellt²⁹.

Eckhart der Prediger», Festschr. zum Eckhart-Gedenkjahr, hrsg. von R. ÖCHSLIN/U. NIX, Freiburg 1960. – Vgl. jetzt auch dens., Meister Eckhart, Freiburg 1974.

²⁸ Textverständnis und Textkritik in der Meister-Eckhart-Forschung, a. a.O., S. 179.

²⁹ Allgemeine Literaturwissenschaft, Bern 1951, S. 36. – Vgl. auch QUINT DW 2, S. xv.